



Druckv. L. Sachse & Co. in Berlin.

*Leopold von Buch.*

# LEOPOLD VON BUCH.

---

## GEDÄCHTNISS-REDE

gehalten am 6. April 1853

in der

Versammlung der deutschen geologischen Gesellschaft

von dem

stellvertretenden Vorsitzenden.



---

(Als Manuscript gedruckt für die Mitglieder der Gesellschaft.)

---

Mit dem Bildniss des Verewigten.

---

Berlin, 1853.



Meine Herren! als wir in letzter Sitzung\*) hier zusammenkamen, da suchten unsere Blicke vergebens den verehrten Meister und ängstlich ging die Frage nach ihm von Freund zu Freund im Kreise umher. Wir hatten ihn stets als den Ersten hier gefunden; wir waren gewohnt, uns um ihn, als der Gesellschaft festen Mittelpunkt, zu vereinigen, wir waren gewohnt, dass er an unsern Verhandlungen, an unsern Arbeiten den lebhaftesten Antheil nahm. Er war es ja, der uns der Forschung Wege gezeigt hatte, und sein Beifall war unsrer Bestrebungen schönster Lohn. —

Wohl konnten wir in unseren Herzen bisweilen die bange Besorgniss nicht unterdrücken, dass dieses glänzende Licht, das mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch das Feld unserer Wissenschaft mit der fruchtbarsten Wärme beleuchtete, sich — wie die Sonne im unbewölkten Westen — dem Horizonte nahe. Wenn wir aber wieder die Frische seines hellen Geistes, wenn wir das noch jugendliche Feuer sahen, mit dem er das ganze Gebiet der Forschung umfasste, gaben wir uns so gern der Hoffnung hin, dass dies Licht, diese Wärme noch lange unseren Kreis beleben werde. —

Ach! nur zu bald hat Dämmerung den Himmel unserer Hoffnung umzogen; das herrliche Gestirn hat seine Laufbahn vollendet und ist erloschen. —

---

\*) Diese Sitzung fand am 2. März statt, und am 4. verschied Leopold von Buch, nach einem Krankenlager von wenigen Tagen. — Alexander von Humboldt schreibt hierüber an Sir R. J. Murchison zu London:

„Berlin, le 4 Mars. Suis-je destiné, moi vieillard de 83 ans, à Vous annoncer, cher Chevalier, la plus affligeante des nouvelles que je pourrais Vous donner — à Vous pour lequel M. de Buch professait une si tendre amitié, à ce grand nombre d'admirateurs de son génie, de ses immenses travaux, de son noble caractère! Leopold de Buch nous a été enlevé ce matin par une fièvre *typhoïde*, d'un accès si violent, que la maladie n'a paru grâce que pendant deux jours. Il avait encore été chez moi le 26, venant à pied malgré les neiges et malgré la distance qui nous sépare, causant géologie avec le plus vif intérêt. Le soir il avait fréquenté la société, et dimanche et lundi (27 et 28), il se plaignait de sa santé. C'était d'un accès févreux, qu'il croyait causé par une grosse tumeur d'engellure, qui le faisait souffrir depuis plusieurs années. L'inflammation exigeait l'application de sangsues, les douleurs et la fièvre augmentaient. Il a perdu la parole depuis 36 heures, de fortes suffocations l'ont achevé. Il est mort entouré de ses amis, dont le plus grand nombre n'a pas même connu le danger de sa position que depuis mercredi soir 2 de Mars. Une amitié de 63 ans nous a lié; amitié qui n'a jamais été troublée. Je l'ai trouvé en 1791 dans la maison de Werner à Freiberg, lorsque j'entraîs dans l'Ecole des Mines. Nous avons été ensemble en Italie, en Suisse, en France, quatre mois dans le Salzbourg. Ce n'était pas seulement une des grandes illustrations de notre époque, c'était aussi une âme noble et belle!! Il a laissé une trace lumineuse partout où il a passé. Lui pourrait se vanter d'avoir le plus étendu les limites de la science géologique, toujours en contact avec la nature même. Ma douleur est profonde. Sans lui je me crois bien isolé; je le consultai comme un maître et son affection (comme celle de Gay Lussac et d'Arago, qui étaient ses amis aussi) m'a soutenu dans mes travaux. Il avait quatre ans de moins que moi et rien ne nous annonçait ce malheur. Ce n'est pas quelques heures après une telle perte que je puis Vous en dire d'avantage. Plaignez moi, et agréez, mon excellent ami, l'hommage de mon profond respect et de mon dévouement le plus affectueux.

Al. Humboldt.”

Trauernd standen wir am Sarkophage, der des grossen Geistes Hülle barg und brachten in einer warmen Thräne dem theuern Meister der Liebe und Treue letzte Huldigung dar.

Mit Claudius können wir sagen: „sie haben einen edlen Mann begraben, und uns war er mehr!“ —

Wenn aber der stumme Schmerz allmählig sanfteren Gefühlen weicht, dann tritt der Freund zum Freunde und in dem Austausch gegenseitiger Mittheilungen tauchen der Erinnerung Bilder herauf; Bilder, die der unvergessliche Meister mit den Strahlen seines Geistes erhellt. Die beengte Brust erleichtert sich in den Schilderungen seines unermüdlichen Strebens, seines allgewaltigen Einflusses auf das ganze Gebiet unserer Lehre, für die ja sein Leben nur eine ununterbrochene Beobachtung war.

Die Reihe seiner Forschungen ist die Entwicklungs-Geschichte unserer heutigen Geologie. Jeder grosse Fortschritt, den sie gemacht hat, ist eine Wahrnehmung, eine Entdeckung, ein Werk unseres verewigten Meisters. Seine Werke, seine unsterblichen Schöpfungen in ihrem vollen Umfange zu schildern, bin ich nicht im Stande. Allein des Verewigten Wunsch und Ihre Wahl, meine Herren, hat mich auf die Stelle, an der ich hier stehe, berufen und auf dieser Stelle liegt mir die, wenn auch schwere, doch unabweisbare Verpflichtung ob, nicht nur den Gefühlen des Schmerzes über den unersetzlichen Verlust, der uns Alle betroffen hat, sondern auch der Erinnerung an des Verewigten Schöpfungen Worte zu geben.

In einem Kreise, welcher sich die Förderung der Geologie zur Aufgabe stellt, bedarf es einer Darstellung dessen, was Leopold von Buch geschaffen hat, nicht. — Nur einzelne Momente will ich versuchen, daraus hervorzuheben; vorher aber einiger Umstände gedenken, welche für seine Laufbahn bestimmend waren, und vielleicht weniger bekannt sind, weil sie vor dem Glanze der mit wunderbarer Schnelle auf einander folgenden Schöpfungen des Meisters in den Hintergrund traten. —

Reich begabte Naturen, welche berufen sind, in dem Felde ihres Wirkens sich selbst die Bahn zu brechen und eine Höhe zu erklimmen, von der sie dann das ganze Feld frei und selbständig beherrschen, pflegen schon früh den Stempel solches Berufes zu tragen. So auch Leopold von Buch.

Geboren zu Stolpe in der Uckermark am 26. April 1774, finden wir ihn in den ersten 90er Jahren als preussischen Bergeleven auf der Akademie zu Freiberg, dem damaligen Mittelpunkte für die wissenschaftliche Bearbeitung der Bergbaukunde, Mineralogie und Geognosie. Werners Ruf zog nicht nur aus allen Gauen Deutschlands, sondern auch von allen gebildeten Nationen junge Männer dahin. Leopold von Buch wohnte in Werners Hause und dies zu einer Zeit, wo Werner so eben seine Geognosie zu einem vollständigen Systeme ausgebildet, wo er seine Theorie der Gänge herausgegeben hatte. Eine solche Schule und der nahe Umgang mit dem hochverehrten Lehrer musste auf den jungen Buch von mächtigem Einfluss sein.

Als erstes Schriftstück von seiner Hand findet sich in den Akten des damaligen Allgemeinen Bergwerks-Departements das Journal einer kleinen Reise nach Seiffen im oberen Erzgebirge im August 1792. Der achtzehnjährige Jüngling schrieb — aus Meisters neuen schweizerischen Spaziergängen (S. 146.) — als Motto darauf:

„Das Neue erweitert, das Grosse erhöht unsern Gesichtskreis, das eine wie „das andere verstärkt das Gefühl des eigenen Selbst, das Gefühl der inneren „Triebkraft und Vollkommenheit.“

In diesem Motto liegt das Bewusstsein eines hohen Berufes und das Ziel, welches der Jüngling sich steckte, es ward in des Mannes rascher Laufbahn ruhmvoll erreicht. —

Jenes Journal, so wie ein zweites von einem Ausfluge nach Waldheim, Nossen und Rosswein aus dem September desselben Jahres hatte Leopold von Buch nebst einem Grubenberichte von Christbescherung Erbstolln bei Grossvoigtsberg persönlich in Berlin eingereicht und erhielt darauf ein belobigendes Rescript von dem Minister von Heinitz, welches von dem nachherigen Staatsrath Karsten eigenhändig concipirt ist.

Um dieselbe Zeit erschien seine erste Publikation in dem Bergm. Journal\*), nämlich die „Beiträge zur mineralogischen Beschreibung der Umgegend von Carlsbad.“

Schon in diesen frühesten Arbeiten bewundern wir jene scharfe Beobachtung, jene gründliche Auffassung der Thatsachen, jene Aufmerksamkeit auf alle selbst die kleinsten Nebendinge, jenes, stets glückliche Bestreben, die Erscheinungen in einen systematischen Einklang zu bringen; ganz besonders aber, sowohl in der Sprache, als in meisterhaften bildlichen Abrissen, jene überaus klare Darstellung, welche alle Arbeiten Leopold von Buch's in so hohem Grade auszeichnet und seine Schriften für einen Jeden zur anziehenden Lectüre macht. —

Von Freiberg ging Leopold von Buch zum Verfolge seiner Studien nach Halle. Von dort sandte er an den Minister von Heinitz seine bekannte Abhandlung über den Kreuzstein. Die Eingabe ist vom 10. März 1795 und lautet:

„Euer Excellenz werden mir die Freiheit gnädigst verzeihen, dass ich es „wage, Denenselben einige Beobachtungen zu überreichen, die ich an einem son- „derbaren Fossile zu machen Gelegenheit hatte. So sehr ich es fühle, dass sie „zum Drucke nicht reif, noch weniger also Euer Excellenz Aufmerksamkeit „werth sind, so verleitet mich doch hierzu die Pflicht, die aus Euer Excellenz „Gnade für mich entspringt, Denenselben von meinen Fortschritten in einer „Wissenschaft Rechnung abzulegen, die so nahe in Verbindung mit derjenigen „steht, in der ich einst suchen möchte, dem Staate zu dienen.“

„Dürfte ich hoffen, in dem kleinen Versuche gezeigt zu haben, dass es „möglich sei, bei den Krystallen beständige Gesetze zu finden, die sie bei ihrer „Bildung verfolgen, so würde ich ebenfalls wagen, die Betrachtung zu meiner

---

\*) Band 2. Heft 11. 1792.

„Entschuldigung anzuführen, dass mehrere Untersuchung dieser Materie auch „sogar für technische Künste von Nutzen sein könnte.“

„Mit der grössten Ehrfurcht etc.

Am 15. März 1796 kam Leopold von Buch mit der Bitte ein, ihm durch eine Anstellung beim practischen Bergbau Gelegenheit zu geben, „um“ — wie er sich ausdrückt — „dem Vaterlande nützlich zu werden“, und gleichzeitig schrieb er an den, damals an der Spitze der Parthie stehenden Grafen von Reden:

„Ich würde Euer Hochgeboren Befehle in Schlesien besser ausführen „können, wenn ich für eine in Diensten stehende Person angesehen wäre. Mein „eigner Ehrgeiz geht nur dahin, eine nützliche Unternehmung zu Euer Hochgeboren Zufriedenheit ausgeführt zu haben. Ich stelle daher jenen Punkt „ganz Ihrer Willkühr anheim und verharre etc.“

Durch Erlass vom 24. März 1796 erfolgte hierauf seine Ernennung zum Referendar bei dem schlesischen Ober-Bergamte und letzteres wurde angewiesen, ihm die Bearbeitung „der in die Gebirgskunde und mineralogische Untersuchung einschlagenden Gegenstände und bei vorfallender Gelegenheit dessfallsige Local-Commissionen“ zu übertragen.

Leopold von Buch lieferte hierauf in getrennten Berichten: „Geognostische Bemerkungen von Niederschlesien“ mit einer, zugleich die Grafschaft Glatz umfassenden Karte; „Geognostische Bemerkungen über Oberschlesien“ (mit Karte), so wie über die damals preussischen Theile von dem Königreich Polen.

Diese seine Untersuchungen, welche er schon in den Jahren 1796 und 1797 vollendete, und deren wesentlichste Ergebnisse er theils in seiner, noch heute für ein Muster der Darstellung geltenden, „mineralogischen Beschreibung von Landeck“ (Breslau 1797), theils erst später in dem „Entwurfe einer geognostischen Beschreibung von Schlesien“ \*) veröffentlichte, sind für die damals kaum erst begonnene Aufschliessung reicher Erz- und Steinkohlenlager, und somit für die ganze Entwicklung der schlesischen Bergwerks-Industrie von der grössten Wichtigkeit gewesen.

Bei ihnen hatte sich aber auch der Beruf und die künftige Laufbahn Leopold von Buch's entschieden. Mit dem ganzen Eifer seines feurigen Geistes hatte er sich der geologischen Forschung bemächtigt und in der Erkenntniss, dass nur die ausgehntesten Beobachtungen zu einer Erklärung der Erscheinungen führen könnten, trieb es ihn unaufhaltsam nach den Alpen, nach Italien, nach den Stätten, wo gewaltsame Erschütterungen die Rinde der Erde gespalten und in schroffen Felswänden oder tiefen Kratern dem Forscherauge erschlossen haben.

Einem Geiste wie Buch konnten die Fesseln, welche in den Formen des Staatsdienstes liegen, nicht zusagen. Von einem Eintritt in die Bergwerks-Verwaltung ist nicht weiter die Rede gewesen, indessen eine förmliche Entlassung auch nicht erfolgt, und er

---

\*) Geognostische Betrachtungen auf Reisen durch Deutschland und Italien. Band I. 1802.

pfliegte im Kreise seiner Freunde bisweilen scherzend zu äussern, dass er der älteste Referendar der preussischen Bergwerks-Parthie sei. —

Salzburg, Tyrol, Rom und Neapel waren der Boden, wo seine Beobachtungen zu Ergebnissen führten, welche die Grundpfeiler der Wernerschen Geognosie erschütterten. Aber noch am 16. November 1800 \*) schrieb er aus Neuchatel an Werner: „wie“ — sagt er — „könnte der Schüler seine Dankbarkeit lebhafter äussern, als durch das Bestreben, den Schöpfungen des Lehrers weitere Verbreitung, neue Ausdehnung, neue Festigkeit zu verschaffen.“

Selbst noch als er vor den Basalten am Montdor steht, als sich ihm die schlagenden Beweise der Vulkanität dieser Massen aufdrängen, als er im Zweifel an der bestehenden Lehre zugesteht,

„wie schwer es sei, nach völlig beendigter Progression von den älteren Urgesteinen, vom krystallisirten Granit bis in die angeschwemmten neueren Kalksteine und Sandsteine, an eine, nur auf einen Augenblick zurückkehrende, allgemeine Bildung krystallisirter Gesteine zu glauben!“

selbst da noch nimmt er Anstand, das Resultat als ein allgemeines, auch auf deutsche Basalte anwendbares hinzustellen, und schliesst seine herrlichen Briefe aus der Auevergne \*\*) mit den Worten:

„Stehen die Meinungen im Widerspruch, so müssen neue Beobachtungen den Widerspruch lösen!“ —

Man hat behauptet, Leopold von Buch habe aus Rücksicht auf Werner Anstand genommen, schon damals mit seiner vollen Ueberzeugung hervorzutreten. Eine einmal erkannte Wahrheit zu unterdrücken, oder auch nur zurückzuhalten, hätte seiner Natur widerstrebt, wäre nicht mit jener geistigen Freiheit in Einklang zu bringen, welche alle seine Schöpfungen characterisirt. Aber ebenso fern war es ihm, aus vereinzelt Erscheinungen vorschnelle Schlüsse zu ziehen, die das System des hochgeachteten Lehrers unhaltbar machen konnten, ohne dafür etwas neues, besseres, naturgetreueres zu bringen. Dazu bedurfte es jener Summe von Thatsachen, welche seine rastlose Forschung in den Gebirgen aufgesucht und — gefunden hat.

Dies Bestreben führte ihn nach dem, damals noch unbekanntem Norden Europas. In Skandiaviens Bergen war es, wo er den Granit, den Urgebirgskern Werners, in den Schichten und Spalten junger Versteinerungen führender Gesteine fand; — dann wieder in den hohen Alpen den Bildungsgang der Gebirgsmassen verfolgend, bahnte sich sein Forschergeist nun eine eigne Bahn und auf den Canarischen Eilanden, an Teneriffas hohem Pick war sein Urtheil über die gewaltigen Bildungen der Vulkane, über die weit greifenden Einwirkungen derselben auf die ganze urweltliche Schöpfung entschieden.

---

\*) Geognostische Beobachtungen etc. Band I. Widmung an Werner.

\*\*) a. a. O. Bd. II. S. 311.



Mit gleicher Meisterschaft ergriff er die Beobachtung der Einschlüsse in den neptunischen Ablagerungen, jener Reste organischer Wesen, deren Aufleben und Aussterben die grossen Abschnitte in den Erdumwälzungen bezeichnet, und durch deren Auffindung und Bestimmung die Gleichzeitigkeit der entferntesten Gebilde möglich wurde. Sein klarer Blick fand auch hier der Forschung sichern Faden, wusste aus der Formen zahlloser Menge das wesentliche zu erfassen, Geschlechter und Gattungen der urweltlichen Geschöpfe zu bestimmen und daraus für das Alter der Schichten feste Regeln abzuleiten.

Wie der rüstige Gebirgswanderer am alpinischen Kamme hinanstrebt und mit jedem Schritt einen weiteren Gesichtskreis gewinnt, so sehen wir Leopold von Buch im freien und kühnen Aufschwunge die Höhe der Wissenschaft erreichen. Und nicht genug, dass er das Selbstgesehene mit meisterhafter Klarheit schilderte: sein heller Geist umfasste auch aller Zeitgenossen Arbeiten, brachte Licht und Zusammenhang in ihre vereinzeltten Beobachtungen.

Ueberraschend war es, wie sein scharfer Blick selbst aus Mittheilungen unbedeutender Beobachter die wichtigsten Thatfachen zu entwickeln vermochte. Wer jemals Zeuge gewesen, wenn er die Kabinette gewöhnlicher Sammler in Augenschein nahm, wird mit Bewunderung gesehen haben, wie er oft sogleich Neues und Wichtiges herausgriff, wie manche unscheinbare Stufen, manche kaum beachteten Petrefacten in seiner Hand zu Schätzen der Wissenschaft wurden. —

Wo aber aus der unendlichen Mannigfaltigkeit der Natur, wo aus tausend der allerverschiedensten, sich widersprechenden Wahrnehmungen die grossen Regeln der Schöpfung abgeleitet werden sollen; wo immer neue Beobachtungen das mühsam verbundene wieder zu lösen drohen, ja wo oft eine einzelne Erscheinung das ganze Lehrgebäude zu erschüttern vermag: da kann auch der vollendete Meister irren. — Wollten wir uns des Sonnenlichtes darum weniger erfreuen, weil wir, durch gefärbte Gläser, Flecken darin bemerken können? Wollten wir den grossen Meister darum weniger ehren, weil er das Loos aller Erdenpilger theilte, deren Pfad nur durch Schatten zum Lichte führt? —

Mögen beschränkte Naturen, die aus ihrer niederen Sphäre das Grosse nicht zu überschauen vermögen, sich darin gefallen, an kleinlichen Nebendingen zu splitterrichtern.

Hat uns Leopold von Buch gezeigt, dass aufgestiegene krystallinische Massen die schroffen Alpenketten gewaltsam emportrieben, so ist es gegen diese grosse, unumstössliche Thatfache fürwahr! von keinem Gewicht, ob es Melaphyre, ob es rothe Porphyre oder noch andere plutonische Gebilde waren. — Die Frage, ob die vulkanische Thätigkeit durch Aufbiegung söhlicher Schichten den Krater bildete, oder ob sie die durchbrochene Masse, in kleine Theile zerreisend, umändernd oder schmelzend, zu einem Kegel zusammenwarf, tritt weit in den Hintergrund gegen Leopold von Buch's unbestrittene Entdeckung, dass jene Krater, diese Kegel bis auf ihre Basis, bis auf den Boden des Urmeeres hinab, vulkanische Bildungen sind.

Als der Verewigte die merkwürdigen Beziehungen zwischen den Melaphyren und den Dolomiten des Fassa-Thales entwickelte, als er andere, noch ausgebreitetere Metamorphosen fester Massen nachgewiesen hatte, da wollten die Chemiker ihm ihre Schmelztiegel vorhalten, als wenn die Ursachen so gewaltiger Catastrophen in den Laboratorien zu ergründen wären. Mag das Wie? noch unerklärt sein, die Umwandlung selbst ist als unzweifelhafte Thatsache ein gesichertes Eigenthum der Wissenschaft geworden.

Doch genug hiervon! — ich will hier nicht Betrachtungen verfolgen, nicht auf Theorien eingehen, welche als offene Fragen von weiteren Forschungen ihre Lösung erwarten.

Wohl wird die Wissenschaft in ihrem steten Fortschritt zu neuen Entdeckungen führen; es werden sich aus neuen Thatsachen neue Ansichten, neue Lehren entwickeln; zuletzt wird vielleicht auch Leopold von Buch's schöne Schöpfung dem Loose alles Irdischen anheimfallen. Doch der gewaltige Fortschritt, den die Geologie durch ihn gemacht hat, wird für alle Zeiten eine geschichtliche Thatsache bleiben, und ob auch jene geistreichen Schlüsse, die er auf seine Wahrnehmungen gründete, nicht mehr gelten sollten, seine Beobachtungen, seine unübertrefflichen Schilderungen der Natur werden ihren Werth behalten, und noch bei den spätesten Nachkommen das Studium der Geologie in immer grösseren Kreisen wecken und verbreiten! —

Fragen wird man, wie es möglich war, dass ein einzelner Mann so Vieles und Grosses vollbrachte? — Wahrlich! das seltenste Genie, und eine, allen körperlichen und geistigen Anstrengungen gewachsene Thatkraft hätten allein das nicht vermocht; es gehörte dazu auch jene Selbstverläugnung, mit welcher sich Leopold von Buch über die tausend kleinen Wünsche, Neigungen und Bedürfnisse gewöhnlicher Menschen erhob.

Dies aber, und der geringe Werth, welchen er auf äussere Förmlichkeiten legte, sowie die, zuweilen wohl mehr als nöthige Schärfe, mit der er Dünkel, Anmaassung oder Zudringlichkeit zurückzuweisen pflegte, mitunter vielleicht auch unverdient verletzte, hat in manchen Kreisen, wo der äussere Schein mehr gilt als der innere Werth, Misfallen erregt. Doch wer dem seltenen Manne näher gestanden, wer neben den glänzenden Schöpfungen in der Wissenschaft, sein stilles Wirken gesehen hat, der weiss, dass in seiner Brust ein warmes Herz schlug, ein an Menschenliebe und Wohlwollen reiches, für alle edlen Gefühle empfängliches Herz.

Viele von Ihnen, meine Herren, haben ihm nahe gestanden. Viele von Ihnen werden sich sagen können, dass der Verewigte durch seine anziehenden Schriften, durch sein geistiges Wirken, durch die ganze Macht seiner Persönlichkeit, auf Ihre Bestrebungen in der Wissenschaft, auf die Richtung und den Verfolg Ihrer Arbeiten, ja selbst auf Ihre äussere Stellung von bestimmendem Einflusse war. Mag dies bei dem Einen mehr, bei dem Andern minder der Fall gewesen sein, in dem Gefühle der Verehrung, wie in dem Schmerze über den unersetzlichen Verlust stehen wir Alle gleich.

War es nicht unser Stolz, war es nicht der Stolz eines jeden Deutschen, den

grossen Meister auf der Höhe der Wissenschaft zu erblicken? — zu sehen, wie die Geologen aller Nationen ihm die unbestrittene Krone der Meisterschaft zuerkannten? — Da war Keiner, der es gewagt hätte, sich auch nur neben Leopold von Buch zu stellen. —

Und wir, meine Herren, die wir uns hier für die Förderung der Geologie verbanden, wir hatten das hohe Glück, ihn unsern Meister zu nennen.

Die sich am Abende unseres Stiftungstages im engeren Kreise um den Verewigten versammelten, werden sich die Erinnerung an jene schönen Feierstunden bewahrt haben. Dort war es, wo der lebhafteste Wunsch laut wurde, ihn an der Spitze des jungen Vereines zu sehen. Gestatten Sie mir, meine Herren, aus dem damaligen Vortrage\*) hier ein paar Strophen hervorzuheben.

Wer unternahm's, in tiefen Alpenschlünden,  
Am Meeresstrand', auf schroffem Pick  
Den Bildungsgang der Massen zu ergründen? —  
Kennt ihr den Mann, vor dessen Blick'  
Das Chaos schwand, der uns, was Fluth, was Feuer  
Am Erdbau' that, entwirrte, der den Schleier  
Der Täuschung und der Finsterniss  
Mit sichrer Meisterhand zerriss?

Wir sehn Ihn hier — den Meister, der ein Leben,  
Voll Mühe, Opfer und Gefahr,  
Für der Erkenntniss Fülle hingegeben,  
Bringt, Freunde! euren Dank Ihm dar!  
Er ist's, der unsre Wissenschaft verklärte,  
Er ist's, der anschau'n uns und prüfen lehrte,  
Er ist's, den „euren Buch“ ihr nennt,  
Als „seinen Buch“ ganz Deutschland kennt!

Und dann heisst es am Schlusse, im Hinblick auf die schöne Karte, welche wir auch hier entfaltet sehen:\*\*)

— wer gab uns von den deutschen Reichen  
Zuerst ein petrographisch Bild? —  
Buch's trefflich Bild! — Es sei das Bundeszeichen!  
Ein Banner uns, sei es enthüllt,  
Wo immer wir in Deutschlands Gauen tagen!  
An Ihn, der's schuf, lasst uns die Bitte wagen:  
Den heut' geschlossenen Verein  
Als erster Meister einzuweih'n!

---

\*) Eröffnungsworte bei der ersten Versammlung der deutschen geologischen Gesellschaft. Berlin, den 28. December 1848. (Als Manuscript gedruckt). S. 6.

\*\*) Die Rückwand des Sitzungssaales war schwarz verhangen, an ihr in der Mitte das Bildniss des Verewigten mit umflortem Rahmen, darüber ein Lorbeerkranz, rechts die obgedachte Karte, links diejenige von Teneriffa, und darunter die der Gesellschaft gehörige eigenhändige Zeichnung des Verewigten für die, im Stich veröffentlichte „Karte von dem Carlsbader Gebirge.“

Und der junge Bund hatte die Weihe des Meisters empfangen. Wir waren stark in seiner Kraft, stark in uns durch seine Führung, stark auch Denen gegenüber, die unserem Vereine sich nicht angeschlossen haben.

Sie wissen, meine Herren, wie gern er hier an unseren Arbeiten sich betheiligte; Sie wissen, wie er eine jede unserer allgemeinen Versammlungen besuchte, wie sein Erscheinen diese Versammlungen zu Anziehungspunkten für alle Forscher machte. Sie wissen es auch, wie er für unsere Zwecke, für unsere Zeitschrift gewirkt hat — nicht mit glänzendem Aussenprunk, sondern im stillen Handeln, wie er es liebte; nicht in formeller Leitung der Verhandlungen, sondern durch die Macht seines Geistes. Wir fühlten uns glücklich in seinem Beifall, gehoben durch seine Anerkennung und stolz auf seinen Namen an der Spitze der Gesellschaft. —

Unsre Freude, unser Stolz; — alle jene freundlichen Beziehungen, jene von Jahr zu Jahr festeren Bande — des Todes kalte Hand hat sie zerrissen; geschieden ist der grosse Meister in das unerforschliche Jenseits, eingegangen zum ewigen Lichte der Erkenntniss.

Trauer wohnt in unserer Halle, tiefe Trauer in den Herzen der Jünger. — Möge die Thräne der Wehmuth fliessen; dann aber die beengte Brust wieder freier aufathmen, und sich mit frommer Ergebung in die göttliche Fügung, den sanften Gefühlen des Trostes erschliessen! —

So unersetzlich unser Verlust, so gross unser Schmerz, wir müssen ihn mit männlicher Kraft überwinden, und wir können, wir werden es in der Hoffnung, in dem erhebenden Gedanken, dass sein Geist unter uns weilen wird.

Der verklärte Meister hat uns ja ein reiches geistiges Vermächtniss hinterlassen, nicht allein in seinen herrlichen Schriften, sondern auch in dem herrlichen Vorbilde seiner rastlosen Forschung, seines ganzen ruhmgekrönten Lebens. Können wir nicht die Höhe erklimmen, welche ein Leopold von Buch erreichte, so können wir ihm doch nachstreben, im fleissigen Sammeln von Thatsachen, in treuer Darstellung des Beobachteten, in emsiger Verbreitung der Erkenntniss und Wahrheit.

Was aber der Einzelne nicht vermag, das vermögen der Gleichgesinnten vereinigte Kräfte. Stark durch gemeinsames Streben nach einem grossen Ziele, wollen wir im Geiste des unsterblichen Meisters rüstig fortarbeiten an dem Gebäude unserer Lehre, damit, wenn auch wir dereinst von der Baustätte abgerufen werden, unsere Nachfolger am Werke von uns sagen mögen: „sie sind ihres Meisters nicht unwürdig gewesen!“ —